

Kinderweisheit

Autor(en): **O.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-484801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich unterdessen angesammelt haben und von allen Seiten gegen unser trautes Heim branden. Er bemüht sich sichtlich um ein abgekürztes Verfahren, indem er fragt: «Warum wohnen Sie auf der Strafe?»

Bébert lächelt ihn an: «Das tut man immer, wenn man nicht in einem Haus wohnen kann.»

Der Blaue: «Warum können Sie nicht in einem Haus wohnen?»

«Fristlos gekündigt mit der Drohung, uns durch die Polizei hinauswerfen zu lassen!»

«Und Sie haben ...?»

«... keine andere Wohnung gefunden.»

Aus der schwarzen Masse echot's: «Man wirft die Leute einfach auf die Strafe - so weit sind wir gekommen - ist das unsere Freiheit -?»

Den wirbelnden Schirmen und Stöcken nach scheint die Sache seriös zu werden. Ich forme meine Hände zu einem Trichter und bitte den Polizisten mit größter Lungenkraft, die Leute zu beruhigen. Vielleicht hat er mich gehört; denn er steigt auf den Schreibtisch und hebt beschwörend die Arme in die Luft: «Ruhe!»

Der Orkan verwandelt sich augenblicklich in ein leichtes Säuseln.

«Ich bitte Sie alle, Ruhe zu bewahren. Obwohl unschuldig am Unglück dieser Mitbürger, werde ich das Nötige veranlassen, daß sie eine würdige Unterkunft finden!»

Ein tausendstimmiger Ruf: «Bravo! - bravo!» Und vereinzelt: «Es lebe die Polizei!»

Der brave Blaue ist ganz gerührt. Er drückt uns die Hände und verschwindet durch die Menge. — Es ist tatsächlich abscheulich kalt. Ich äußere zu Bébert, daß man einen Strahler haben sollte und einen heißen Kaffee dazu.

«Einen Strahler! — Kaffee!» tönt es hundertfach aus der Menge. Nach fünf Minuten sind wir im Besitz von 21 Strahlern, 4 elektrischen Heizöfen und 7 Kaffeemaschinen. Mit etlichen 50 Verlängerungskabeln wird im nächstliegenden Hause die notwendige Energie abgezapft, und unter dem tosenden Beifall der Umstehenden wird Kaffee ausgeschenkt an jeden, dem das heiße, braune Getränk um diese Jahreszeit zusagt.

Das Fest nimmt zusehends an Bedeutung zu: Die Studentenschaft marschiert auf, mit Lampions und im Vollwuchs; eine Liga zum Wohle der Junggesellen wird gegründet, mit Bébert als Präsidenten und mir als Aktuar. Unsere erste Amtshandlung betrifft die Fusion mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen. Dédé, unterdes verstärkt durch zwei Klarinetten und ein Saxophon, stimmt den Candlelight Waltz aus Waterloo Bridge an, in dessen Takt die ganze Gemeinde sich zu drehen beginnt. Währenddessen führt die POP (andernorts PdA) eine Demonstration für die Entrechteten durch, und zwei Spezial-Berichterstätter der «Nation» photographieren mit großem Eifer und viel Magnesium unsere Einrichtung.

«Der Schweizer findet doch immer einen Grund zum Festefeiern», meint Bébert, indem er seinen Kaffee schlürft und eine gespendete Torte zerschneidet.

Kurz nach Mitternacht hören wir eine Blasmusik, die sich rasch nähert.

«Macht Platz! Die Polizei!» tönt's weiter hinten. Dédé, immer am Flügel, dreht sich um und sagt: «Jetzt kommt der gemütliche Teil.»

Die Tänzer weichen zur Seite, die Trinker fassen ihre Flaschen fester beim Hals und die Reporter richten sich ein, damit ihnen vom Kommenden nichts entgehe. «Schade um den



Geschichte ohne Worte

Flügel» hört man aus der nächsten Umgebung. Dédé ist etwas bleich.

Doch nichts dergleichen. Unter klingendem Spiel kommt der Zug heran, einige Schritte vor uns anhaltend. An seiner Spitze die Stadtbehörden im Zylinder. Der Stadtpräsident löst sich aus der Gruppe. In seinen Händen trägt er ein rotsamtenes Kissen, auf dem ein großer Schlüssel ruht. «Es ist Ihnen großes Unrecht geschehen; ich bitte Sie daher, als Zeichen unserer Wohlgeneigtheit den Schlüssel des Stadthauses anzunehmen.» Dann steigt der Präsident auf den Schreibtisch und hält eine große Rede über Menschenrechte, und die Blasmusik spielt einen Tusch.

Die allgemeine Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, als ein Militär-Camion heranrasselt, um unsere Möbel ins Stadthaus zu spedieren, wo uns der kleine Ratssaal und einige Sitzungszimmer zur Verfügung gestellt werden.

Nachher ist Freinacht, offiziell, sei hinzugefügt. Die Wirte rollen ihre Fässer auf die Strafe

und das ganze Volk tanzt bis in den dämmernden Morgen hinein ...

Wir sitzen zu drifft beim Kaffee, als es läutet. Ein Eingeschriebener.

«... in Anbetracht, daß Sie keine andere Wohnung gefunden haben, sind wir bereit, den Termin um einen Monat zu verschieben.»

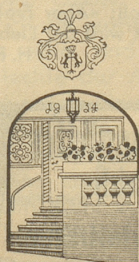
«Schade», sagt Bébert, «ich hätte gerne einmal im Stadthaus gewohnt.»

Kinderweisheit

Ich bin in der Küche beim Waschen. Da kommt mein zweieinhalbjähriger Andrea und ruft: «Mama, tuon Gschichtli verzella.» Ich aber möchte waschen und ermuntere ihn zum Spielen mit den Worten: «Gang jetz go schpiela, i mueß jetz wäscha und kann nit schwätza!», worauf der Kleine antwortet: «Aber Mama, Du tuosch doch nit mit dem Müüli wäscha?!»

O. V.

KKK
WENN IN BASEL DANN
INS KÜCHLIN
THEATER BAR RESTAURANT
TEL. 21512 E. CASANOVA



Veltliner Keller

Schlüsselgasse 8 Zürich
Telephon 25 32 28
hinter dem St. Petersturm

Von Mund zu Mund

empfohlen
ist meine beste
Empfehlung!

Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

**SCHWEIZERHOF
BERN**
die Visitenkarte
der Bundesstadt
J. GAUER